

zum Jahr 2020 werden, wenn nach der neuen Nordwest-Landebahn auch das geplante neue Terminal gebaut ist. Flughafenbetreiber Fraport will so der steigenden Nachfrage von Passagieren und Airlines gerecht werden. „Wir haben hier eine Fürsorgepflicht“, versucht Sprecher Dieter Hulick zu erklären. Die neue Landebahn und mehr Luftbewegungen seien notwendig, weil der Flughafen in seiner vorherigen Gestalt die Kapazitätsgrenze erreicht hatte. Vielen Airlines konnten keine Zeitfenster zum Starten und Landen, sogenannte Slots, mehr angeboten werden. Nüchtere, wirtschaftliche Argumente eines großen Unternehmens, die schwer zu vermitteln sind, wenn ihnen emotionale Schicksale einzelner Menschen in der Rhein-Main-Region entgegenstehen.

*Montag, Dienstag, Mittwoch, das ist ganz egal, jeder Tag mit Fluglärm ist 'ne Riesengal. Darum sind wir hier, und darum sind wir laut!
Die Fraport hat unseren Lebenstraum versaut! Die Fraport hat unseren Lebenstraum versaut!
Wie schön, wenn einmal Ruhe wär!
Doch das ist hier schon lange her!
Wie schön, dass wir zusammen sind, heut protestieren Mann und Frau und Kind!*

In Mainz-Laubenheim sitzt Elischa, der jüngste Spross der Nischells, in seinem Zimmer auf dem Boden und malt. Um den Vierjährigen herum liegen Legosteine und -figuren, ein Lego-Flugzeug hat er auch. An der Zimmerdecke baumelt eine Holzlampe in Form eines Propellerfliegers. „Wir haben ja nichts gegen den Flughafen und Flugzeuge“, sagt Mutter Angelika. Eine Zwischenlösung, einen Kompromiss zwischen Mensch und Natur auf der einen und dem Flughafen auf der anderen Seite sollte es aber geben.

Die Wahl für den Standort des Eigenheims fiel bei der Familie vor zehn Jahren auf den Stadtteil Laubenheim wegen seiner zentralen Lage, aber doch viel Natur ringsherum. Und für das neue Zuhause galt: Da rund 70 Prozent des Jahres Westwind herrscht, fliegen 70 Prozent des Jahres auch keine Flieger über das Haus. Denn die steuern ja nur bei Ostwind über Laubenheim den Flughafen Frankfurt an. Die aus dem Flughafenausbau resultierende Südumfliegung macht jetzt einen Strich durch die Rechnung. In den bisher ruhigen 70 Prozent des Jahres brummen nun die startenden Flieger über das Haus. „Eine Katastrophe“, findet Norbert Nischell. Die vier Kinder spielen nur noch ungern draußen, dabei könnten sie das im ländlich geprägten Laubenheim so wunderbar. Beim Einradfahren oder auf dem Fußballplatz, „die Flugzeuge sind immer da“, seufzt der 14-jährige Joshi. „Ich versuche, das auszublenden, aber die Flugzeuge sind unterschiedlich laut, und so wird man immer wieder daran erinnert.“

„Die Bahn muss weg! Die Bahn muss weg!“ – Ulrike Post flüchtet regelmäßig vor den Fliegern und dem Lärm aus ihrem eigenen Zuhause. Am Wochenende geht es oft zu den Eltern nach Köln, „um mal wieder richtig auszuschlafen“. Wenn es ganz schlimm ist, hilft nur noch absolute Stille. „Dann fahre ich in ein Kloster“, versucht sie den Lärm der Mitdemonst-

ranten im Terminal zu übertönen. Im vergangenen Sommer verbrachte sie eine Woche bei den Franziskanerinnen auf der Insel Nonnenwerth, zuletzt vier Tage in einem Kloster in Fulda. „Ich bin ein Lärmflüchtling“, sagt sie lächelnd.

Im Alltag gelingt es kaum, dem Fluglärm zu entfliehen. Eine Auszeit gibt es für Ulrike Post auch während der Arbeit nicht, denn über die Schule in der Mainzer Innenstadt wird ebenfalls geflogen. Lüften während des Unterrichts ist „unmöglich, wenn man die Schüler noch verstehen will“, sagt Post. An denen geht die Lärmbelastung auch nicht spurlos vorbei, meint die Lehrerin beobachten zu können. Vor allem Kinder aus der Oberstadt und den westlichen Mainzer Stadtteilen seien oft müde und könnten sich nur schwer konzentrieren.

Ein paar Meter weiter hinten im Strom der Demonstranten läuft mit hängenden Schultern Gerd Müller. Körperliche Auswirkungen durch den Lärm konnte er bei sich bisher noch keine feststellen, er fühlt sich fit. Aber die Situation schlägt ihm aufs Gemüt, der Fluglärm macht ihn regelrecht aggressiv. Nicht selten schallt ein „Scheiß Flieger!“ durch den Garten. „Ich habe oft Frust. Ein Blick gen Himmel, und ich fluche. Die Freude am Leben wird mir genommen“, versucht er zu beschreiben, was die derzeitige Situation in ihm auslöst. 20 Jahre lang hat er bei der Mordkommission ermittelt, regelmäßig an Tatorten mit mehreren Toten gestanden. Das sei alles irgendwie zu verarbeiten gewesen, sagt er. „Aber das hier setzt Gefühle in mir frei, von denen ich nicht dachte, dass ich sie einmal haben würde.“

Gerd Müller blickt sich um. Bei der Masse an Menschen, die sich mit ihm durchs Terminal schiebt, sei so einiges Geschimpfe sicherlich überzogen. Er selbst will nicht übertreiben. Er kann ohne Ohrstöpsel schlafen, wurde von den Flugzeugen nie aus dem Schlaf gerissen – und sieht auch die Forderungen der Demonstranten nach Stilllegung der neuen Nordwest-Bahn und die Diskussion um das Nachtflugverbot kritisch. „In der Bahn stecken Milliarden drin, die wird sicherlich nicht wieder abgerissen“, schüttelt er den Kopf. Unrealistisch seien solche Hoffnungen. Dass die Bahn nicht genutzt, eine andere Lösung für die Südumfliegung gefunden wird, damit rechnet er auch nicht. Ähnlich wie bei Stuttgart 21, findet Müller, hätte man früher auf die Straße gehen sollen.

Die Frage, ob es zu spät war, sich erst vor rund einem Jahr mit der Bürgerinitiative gegen den Fluglärm zu wehren, quält auch Familie Nischell oft. Umso engagierter sind alle sechs jetzt im Kampf gegen die Flieger über

„Wahrscheinlich hätte man wie bei Stuttgart 21 schon viel früher gegen den Flughafenausbau auf die Straße gehen sollen.“

Gerd Müller glaubt nicht an einen Abriss der Landebahn

dem Haus. An den Innenseiten der Scheiben des Familienautos kleben Flyer mit den Ankündigungen der nächsten Demonstrationen. An der Hausfassade hängt an manchem Tag ein Protestplakat, selbst gebastelt für eine der Demos. Strahlend kommt der kleine Elischa auf Mama und Papa im Wohnzimmer zugelaufen, mehrere Blätter Papier in der Hand, die blonden Locken auf dem Kopf hüpfen auf und ab. „Fertig malt!“ Stolz präsentiert er seine Bilder. Schwarze Flugzeuge, die über einen grauen Himmel



„Schau, Papa, was ich gemalt habe!“ Der vierjährige Elischa bringt zu Papier, was ihn beschäftigt: Er malt schwarze Flugzeuge, der Himmel auf seinen Bildern ist immer grau. Mit seinen Eltern und den drei Geschwistern lebt Elischa in Mainz-Laubenheim und sieht täglich Flugzeuge über den Garten schweben.

Fotos: Benjamin Stöß, dpa, Fraport

fliegen, sind auf jedem von ihnen zu sehen, darunter bunte Häuser oder Menschen, die den Kopf in Richtung Himmel recken. „Blöde Flugzeuge!“, erklärt Elischa seinen Eltern. Die wundern sich über solche Kunstwerke ihres Kleinsten schon lange nicht mehr. Die Kinder beschäftigen das Thema eben auch, sie seien ja genauso betroffen. „Bedenklich sind solche Bilder trotzdem irgendwie“, findet Angelika Nischell, Sorgenfalten auf der Stirn. „Die Bahn muss weg! Die Bahn muss weg!“ – Ulrike Post hat schon Ernst gemacht und sich wegbeworben aus der Region. Ihr war sogar schon eine neue Stelle an einer Schule im Rheinland sicher – doch ihr Mann fand dort keinen neuen Job. „Spätestens, wenn wir in Rente gehen, ziehen wir aber weg“, sagt sie entschieden. Bis dahin sind es aber noch etwas mehr als 16 Jahre.

Auch Gerd Müller spricht oft davon, in Laubenheim alles hinzuschmeißen und irgendwo hinzuziehen, wo Ruhe herrscht. Eigentlich mag er aber gar nicht daran denken. Denn wegzuziehen, „das sagt sich so leicht“. Der Sohn lebt auch in Mainz-Laubenheim, die Eltern liegen dort be-

graben. Seit 1966 ist das Ehepaar Müller in der Landeshauptstadt verwurzelt. „Ich habe hier meinen Freundeskreis, meine Kumpels, meinen Sport. Jetzt, wo ich pensioniert bin, habe ich endlich wieder Zeit für das alles.“ In seinem Alter die sozialen Kontakte aufzugeben und irgendwo noch einmal ganz von vorn anzufangen – „eigentlich kann ich mir das gar nicht vorstellen“, schüttelt er den Kopf. „Es würde ja auch so viel verloren gehen, ich weiß nicht, ob das mit Ruhe aufzuwiegen ist. Der Schmerz, alles, was mir am Herzen liegt, zu verlieren, wäre noch größer als die Wut über den Fluglärm.“

Für die Nischells kommt ein Umzug aus ganz anderen Gründen nicht infrage. „Wir sehen es einfach nicht ein, aufzugeben“, sagt Mutter Angelika trotziger. Mittlerweile sitzt die Familie im Zug, hat sich auf den Weg gemacht. Auch sie wollen an diesem

Montag wieder am Frankfurter Flughafen demonstrieren. Auch sie tragen jetzt die gelben T-Shirts der Laubenheimer Bürgerinitiative, im Gepäck: Kopfhörer, Tamburin und Protestplakate. Der kleine Elischa hat eins seiner Bilder auf Pappe geklebt und mitgenommen. „Wir haben keine Lust, uns fremdbestimmen zu lassen. Ich will nicht, dass die Fraport darüber entscheidet, wann und ob wir es uns im Garten gemütlich machen können“, erklärt Angelika Nischell weiter. Gesundheitliche Auswirkungen seien vielleicht ein Grund, Laubenheim zu verlassen. Aber so lange wie möglich will die Familie ihr Eigenheim behalten, will nicht resignieren.

*Uns're große Demo, die hat einen Grund, wir woll'n hier weiter leben, glücklich und gesund. Tausende von Fliegern über meinem Haus!
Ich schrei so laut ich kann: Ich halt den Krach nicht aus!
Ich schrei so laut ich kann: Ich halt den Krach nicht aus!
Wie schön, wenn einmal Ruhe wär!
Doch das ist hier schon lange her!
Wie schön, dass wir zusammen sind, heut protestieren Mann und Frau und Kind!*

Chronologie des Flughafenausbaus und der Proteste



Oktober 1997: Der damalige Lufthansa-Chef Jürgen Weber fordert einer Erhöhung der Kapazität des Frankfurter Flughafens durch den Bau einer neuen Start- und Landebahn. Anfang 2000 spricht sich eine Mediationsgruppe grundsätzlich dafür aus. Bedingung: ein Nachtflugverbot und Lärmschutzmaßnahmen.



Mai 2000: Der hessische Landtag stimmt für ein Nachtflugverbot. Im Planfeststellungsbeschluss für den Ausbau werden die künftigen Nachtflüge zeitlich geregelt: Zwischen 23 und 5 Uhr sollen nur 17 Starts und Landungen erlaubt sein.



Mai 2009: Spatenstich für die neue Nordwest-Landebahn. Juni 2009: Nach Klagen von Bürgern und Kommunen beginnen vor dem hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel die Verhandlungen über den Flughafenausbau.